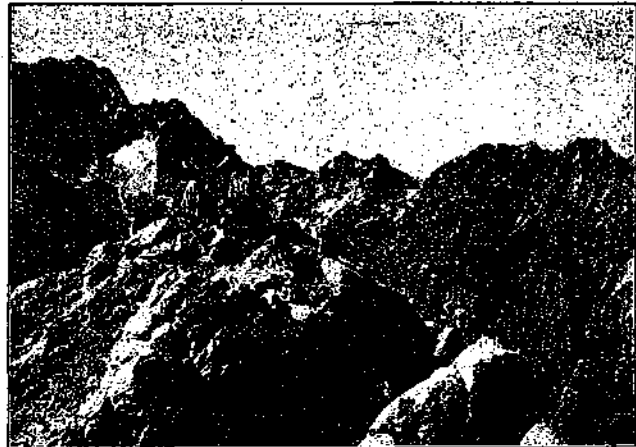




Gretel Kruse abgestürzt.

Ueber Garmisch-Partenkirchen lag ein schöner November-Sonntag. Die Hochgebirgsketten waren fast schneefrei und die Sonne lag den Tag über mit ihrem warmen goldenen Glanz über den erhabenen Gipfeln der Wettersteinberge. Voll tiefer Sehnsucht nach Bergstieden, bewegt von einer innigen Freude, noch einmal hinaufsteigen zu können in das bunte Herbstreich der Bergwelt, zog ein kleiner Kreis treuer Naturfreunde zum Höllentorkopf. Die Nordwände der Alpspitze bäumten sich in den grauen Wolkenhimmel hinein und



Am Gipfel des Höllentorkopfes. Im Hintergrund die Zugspitze mit Höllentorkopfer, Rißelwandspitzen und ein Teil des Wagensteinkammes.

alter Bekannter, sie hatten schon oft in seiner Felskrone Rast gehalten und sich der herrlichen Bilder erfreut, die sich hier dem Auge offenbaren.

Man kletterte den Felskegel an. Gretel Kruse in der Mitte. Es war alles schneefrei. Das kurze Stück Grat wurde überstiegen und man kam an den bekannten nördlichen kurzen Plattenübergang, der zum eigentlichen Gipfel führt. Und hier geschah das Entsetzliche. Einer der Freunde war hinüber. In der engen Versteigung lag

Bald war man an der Rinderwegscharte angelangt, ein Blick in das einsame Höllental und mit heller Begeisterung stieg der Wunsch in den Bergsteigerherzen empor, hinüber zum Höllentorkopf zu klettern, eine Tour, die nicht schwer und die um diese Zeit und in den Verhältnissen oft gemacht wird. Der Höllentorkopf war den Freunden ein

Die Freunde kletterten zurück und suchten über den Ostfelderkopf zur Unglücksstelle zu kommen. Vergebens. Einer der Freunde brachte die Volkshaus zum Kreuzeck und alarmierte von dort aus die Rettungsabteilung der Ortsgruppe. Die anderen Freunde stiegen über das Hupfleitensoch in die Nordwestwände des Höllentorkopfes ein. Keine Hoffnung begleitete die wackeren Bergsteiger, daß sie ihre Gretel Kruse noch lebend treffen werden. Aber sie wollten und mußten sie haben. Da kamen schon die ersten Wackeren vom Kreuzeck geeilt und stellten sich in die vorderen Reihen der kühnen Bergungsmannschaft. Nach langem Suchen fand man Gretel Kruse unter den zerrissenen Steilwänden. Sie war tot.

Mit aller Kraft und ständiger schwerer Gefahr brachte man sie auf den Weg und trug sie zum Kreuzeck. Die letzten Sonnenstrahlen kletterten gerade an den Nordwänden



Andres Hanowitsch ×
Gretel Kruse × ×

der Wagensteine hinunter, sie küßten noch einmal mit ihrem blutigen Rot die Mutter Erde und dann war es dunkel und still. . .

Die Freundinnen und Freunde von Garmisch-Partenkirchen waren am Sonntagabend von ihren Touren heimgekommen, als sie die schreckliche Kunde erhellte. Und bereits in den nächsten Abendstunden stieg die kleine Rettungsabteilung durch den finsternen Bergwald zum Kreuzeck. Eine kleine Laterne, die schon oft diesen Weg gemacht hatte, führte die treuen Bergkameraden durch die Dunkelheit zur toten Freundin.

Es wird mir allezeit unvergessen bleiben, wie oben am Kreuzeck nachts gegen 12 Uhr der Kreis der Freunde im düsterbeleuchteten Zimmer beieinandersaß. Es war, als ob der knochige Tod unter uns wäre, und uns von den Gefahren der Bergwelt erzählen wollte.

Als ob er uns sagen möchte, daß er die Naturfreunde besonders gern hat. . . . Wir haben geschwiegen und ihn vom Tisch gedrängt.

Nach Mitternacht stieg die kleine Abteilung mit Gretel Kruse zum letzten Mal ins Tal. Schon oft war sie mit uns diesen Weg gegangen und heute gingen wir mit ihr. . . . Es war um uns so unheimlich still, der Frieden ging durch den Bergwald. Durch unsere Seelen aber ging ein tiefes Leid, das wir niemanden sagen konnten. Als wir in Garmisch ankamen, da wurde es schon grau in den Bergketten ringsum und wir gingen schweigend an der Friedhofsmauer entlang heim.

Gretel Kruse mußte ihre Liebe zu den Bergen, zu ihrer Natur mit dem Tode besiegeln. Sie war fürwahr eine treue Bergkameradin, der ihre Naturfreunde über alles gingen. Wie sie vor Jahresfrist noch in Holland war, sandte sie zum Ausbau der Kramerhütte von ihrem Dienstgeld einen Gulden, der zur damaligen Zeit für unsere Verhältnisse ein kleines Vermögen der Ortsgruppe darstellte. Zu Weihnachten sandte sie für die Rettungsabteilung Kalao, Zucker und Tee. Sie schrieb damals, damit den lieben Freunden der Dienst leichter gemacht wird. Es war eine sonderliche Fügung des Schicksales, daß sie dieselben Freunde ins Tal bringen mußten, an die sie damals gedacht hatte.

Unter ihren Aufzeichnungen fand man ihren „Letzten Willen“, den sie an dem Tage niedergeschrieben, an dem sie vom Grabe des Freundes hanawitsch heimkehrte. Sie legt darin ein Bekenntnis der Liebe zu der Bergwelt ab, sie hofft nicht, daß sie ihr Leben oben lassen muß, aber wenn es kommen sollte, dann will sie so beerdigt werden, wie Freund hanawitsch. Das war ihr „Letzter Wille“.

Gretel Kruse, es ist alles, alles schreckliche Wahrheit geworden. Dein letzter Wille ist geschehen. Deine Naturfreunde haben Dich so ins Grab gebracht, wie Du es gewollt. Pickel und Seile, Rucksäcke und Kletterhosen haben Deinen letzten Gang mitgemacht. Wetterharte Bergsteigerherzen haben Dir Alpenblumen und Blüten ins Grab gelegt. Gretel Kruse, Deine Naturfreunde werden treu zu Dir halten, auch über Dein Grab hinaus. . . .
Hans Ebert, Garmisch.

Touristik, Höhlenforschung und Höhlenerschließung.

Don Anton Puz zu Adlersturm.

Es gibt heute noch viele Alpinisten, die von dem Innern ihrer geliebten Berge nicht viel wissen wollen. Die Liebe zum Licht und zur Sonne, zur freien Höhe, zum Gletscher ist gewiß dem Dunkel geheimnisvoller Tiefe vorzuziehen; aber so ganz achillos kann man heute, wo wir nicht mehr einzelne Schlupfe und kleine Höhlen, sondern ganze Bergzüge durchwandern können, nicht mehr an dem Reiche der Finsternis vorbeigehen.

Vor allem — ohne guter Tourist zu sein — kann niemand es wagen, in die Tiefe der Erde hineinzusteigen. Dem Touristen und Forscher erwachsen in den Höhlen neue Aufgaben, die er nur mit Geschick und Mut, die er sich in der Bergwelt angeeignet hat, lösen kann. Zur Abwechslung und aus Missionsdrang begehrt der Tourist neue Wege — warum sollte er von den Höhlen fern bleiben. Die Höhlenforschung hat tatsächlich in den letzten Jahren nach dem Kriege, durch den der Mensch offenbar dem Höhlenleben näher gebracht worden ist — einen ungeahnten Aufschwung erhalten. Der Mensch scheint gegen früher geradezu scharfsichtiger geworden zu sein. Er betritt den Boden einer Unterwelt und wittert seinen Weg aus dem Luftzug, der einer Erdspalte entflieht. Hinter Eiswällen, die der Menschheit bis vor einem Jahrzehnt eine Schranke waren, entdeckt er Dome und Hallen, in denen das Licht der Magnesiumfackel nur mühsam die äußersten Winkel zu erhellen imstande ist.

Man darf nie vergessen, daß die Erfolge der Höhlenforschung allein auf der fortgeschrittenen Höhe unserer Touristik basieren. Weil also bergsportliche Aufgaben neben dem Interesse, das auch das Berginnere beansprucht, an uns gestellt werden, deshalb müssen wir uns einmal auch zu den Touren in und nach den Höhlen äußern.

Ich habe so nacheinander, um den Vergleich möglichst lebhaft zu empfinden, die bekanntesten und zwischendurch auch eine weniger bekannte Höhle begangen und bin dabei auf nicht uninteressante Kontraste gestoßen. Deutlich wie selten trat mir dabei vor Augen, wie es sein soll und wie es nicht sein darf.

Von einer Tatsache wird der Höhlentourist, wenn er nicht Forscher ist und auf neuem Gebiete wandelt, schwerlich loskommen: von der Führung. Die gangbar gemachte Höhle wird um so eifriger abgeschlossen werden, je mehr Kosten zu ihrer Gangbarmachung verwendet wurden; aber diese Führung kann einen alpinen Charakter oder den Charakter einer Muséumführung tragen.

Als abschreckendes Beispiel in dieser Hinsicht dürfte wohl die Dachstein-Kiefeneishöhle angeführt werden.

Diese Höhle, die nur nach Ueberwindung eines hohen, steilabstürzenden Gletschers begangen werden konnte, die gewaltige Hallen und prächtige Eisbildungen enthält, ist ihrer urwüchsigen Pracht bis zur flachen Nächternheit entkleidet, indem man auf breiten Stegen, Betontreppen und geebneten, mit Geländern versehenen Wegen in diese Welt eintritt, die nur unberührt wirkt und wirken kann. Hohe Zahlen und leere Namen verhallen in den weiten Räumen und die Majestät ist getötet worden durch allzueifrige Menschenhände. Die Umwelt wird nicht zum Leben erweckt. Der Tourist fühlt sie gar nicht; er ahnt sie nicht einmal. Diese Wege könnten ebensogut durch einen Park führen. Man kommt nach kaum einständiger Wanderung wieder ans Tageslicht und ist so enttäuscht, daß man es bereut, die dreistündigen, steilen Serpentinaufstiege zu haben, um an Stelle eines Genusses — eine durch Menschenhand verpfuschte Natur zu finden, die bei weitem nicht das bietet, was in der üppigen Reklame versprochen wird. Uebrigens wird auch die nahe dabei gelegene Mammuthöhle, deren Erforschung denkbar große Leistungen erforderte, in gleicher Weise entweiht.

Besucht das Rohrauerhaus!

Herzerfrischend ist es, wenn man nach der Dachsteinsalzhöhle in die Eiszienwelt des Tännengebirges eintritt. Hier haben die Erschließler das richtige Augenmaß gehabt, um das Notwendigste abzuwägen. Kein sichtbarer Weg führt da hinauf zum Pöselsturm; man kann nur gehen. Der Gletscher zeigt eine Reihe von Eisstufen mit etwas Seilsicherung. In dem Eisboden der Höhlen sind die Spuren von Menschen, die mit Steigeisen darüber weggingen; das ist der einzige Weg.

Auch die Führung ist von wohlthuender Unaufdringlichkeit und zeigt fachkundige Bildung. Der Führer — ein Wiener Student — brachte nicht eingelernte Phrasen zum Vortrag, sondern war verwachsen mit dem Gortzen, das das Reich der Finsternis mit Menschengeist und Menschenwohl durchdrang. Man kann jeden Touristen nur ermuntern, die Eiszienwelt im Tännengebirge zu besuchen; er wird mit neuen, ungeahnten erhabenen Eindrücken zurückkehren. Und was die Besseren sind, die kann man auch ermuntern, tiefer einzudringen in die Eingeweide der Berge und eine große Tour, die bis zu zwei Tagen und drei Nächten dauert, zu unternehmen, und ihre Erlebnisse werden noch zehnmal stärker sein, als wenn sie nur die Wanderung bis zum Ende der Gletscher nehmen.

Daß es aber am Ende nicht die Riesenhöhlen allein sind, die dem Bergsteiger Freude machen, das bewies mit ein Besuch der nur 600 Met. langen Koppenbrüller-Höhle, deren Begehung zwei Stunden dauerte und die allerhand interessante Phänomene (Hallen, die sich mit Wasser füllen und leeren, Wasserfälle, Seen) enthält. Gangbar ist die Höhle von den „Naturfreunden“ gemacht worden, die es sich ebenfalls angelegen sein ließen, den wilden Urcharakter der Höhlen zu wahren. Anstelle des glatten Holzsteges, der die Hannaschlucht gangbar macht, wären vielleicht einige Eiseisen in der Felswand besser. Der Führer für diese Höhle, Josef Reisenauer, ist übrigens ein trefflicher Einwohner von Obertraun, der mit Humor und Liebe in sein Reich einführt und einige Stunden besten Genusses bietet.

Das Ideal aller Touristen wäre es natürlich, ihre Wege in den Höhlen selbst zu suchen und zu machen wie etwa in den Bergen, höchstensfalls einer in einer Höhle touristisch sind, und wenn großartige, eigenartige und urwüchsige Natur gesiegt werden kann, so lohnt es sich, den Weg ins Innere der Erde zu machen, für Salzhöhlen haben wir keinen Sinn.



Dem Frühling entgegen. Altes Bauerehaus mit Kramersgipfel in Garmisch. Dierkmeyer phot.

Markierung zu folgen. Dieser Idealzustand der Touristik ist, abgesehen von den Kosten der Gangbarmachung, die einigermassen ersetzt werden müssen und die nicht unerheblich sind, wenn die Feuchtigkeit der Höhlen die Sicherungen zerfrisst und deren ständige Ueberwachung nötig wird, auch deshalb nicht zu erreichen, weil die Naturschönheiten der Höhlen oft gar zerbrechlicher Natur sind und mit der Zerstörung der Eisgebilde und Tropfstein-Galerien würde der Wert einer Höhle völlig vernichtet. Unbeaufsichtigt aber könnte Dummheit oder Leichtfertigkeit — von Böswilligkeit ganz abgesehen — schlimm hausen, und leider muß man bei dem einen oder anderen unberufenen Touristen eben doch solche Eigenschaften erwarten.

Eines aber darf der Tourist fordern, daß von allen Sektoren oder Staats- oder Privat-Unternehmen die Naturwüchsigkeit der erschlossenen Höhlen gewahrt wird und daß man keine Paradehöhlen à la Dachstein herstellt, deren Begehung den Zeit- und Kraftaufwand des Weges bis zum Höhleneingang nicht lohnen. Nur wenn die Aufgaben

Der Sinn für das Ganze.

Wer bei einer Blume nur die Staubfäden zählt, wird ihre Schönheit nie erkennen, wer nur die Einzelblume erblickt, übersieht die blütenreiche Wiese und über den Anblick der Wiese geht leicht der Eindruck der Landschaft verloren. Gleichwohl; Staubfäden, Blume und Wiese sind uns liebe Teile der Landschaft, sie beleben und befeelen sie.

◆ Werbet neue Mitglieder! ◆

Und so ist es auch bei jedem Organismus. Der Einzelteil an und für sich bleibt Bruchstück, seine Ueberhöhung oder Ueberhebung stört nur den Gesamtmechanismus. Das richtige Zusammen- und Ineinandergehen der Glieder bewirkt den geregelten Gang des Ganzen.

In unserem Zeitalter der demokratischen Entwicklung birgt ein Mißverstehen des Selbständigkeitsbewußtseins manche Gefahren.

Große Organisationen, nach demokratischen Grundsätzen geführt, bauen sich aus vielen Untergruppen und Teilkörperschaften auf, die im notwendigen Umfang sich selbständig verwalten. Aber immer soll der Grundgedanke dabei Richtung geben, daß der geregelte und geordnete Teil am besten dem Ganzen nützt.

Nun liegt es in der Natur der Menschen, vielleicht spielt dabei sein uraltes Unterbewußtsein mit, sich zu verschließen, das heißt, seinen Wirkungskreis und die darin Mitarbeitenden schärfer abzuschließen als notwendig wäre und ihm eine übertriebene Bedeutung einzuräumen, damit die eigene Wichtigkeit in noch stärkere Beleuchtung gerückt wird.

Diesen Denkvorgängen sind dann alle Erscheinungen zuzuschreiben, wie Kleinbürgerei, Kirchturmpolitik, Verdorfung und das Vereinsmeiereium. Die also Befangenen sehen stets nur den engen Gesichtskreis und ihre Handlungen sind nur auf das Unmittelbare gerichtet.

Die satirische Kunst, Miß- und Ironie haben hier schon reiche Kunde gemacht und die also gezeichneten Gestalten, besonders in deutschen Ländern arg verbreitet, sind ergötliche Vertreter in der Literatur.

Aber die Sache bekommt eine ernste Seite, wo der enge Kleinbürgerstandpunkt der Gesamtentwicklung hinderlich ist. Wo der separatistische Gedanke das Räderwerk bremst, statt zu beschleunigen. Wo der Bewegungsfreiheit des Ganzen Fessel angelegt werden durch das Geldhaissein am Einzelteil.

Die größte Gefahr liegt aber endlich in der Kraftvergeudung, die erfolgen muß, in dem Zerflattern der Arbeitseinheit, im Nebeneinanderlaufen, wo der einheitliche Weg gewahrt werden kann.

Darum ist es von größter Wichtigkeit, den Sinn für das Ganze zu wecken, die Menschen lehren, ihre Kleinlichkeit zu überwinden und sich als wichtigen Teil der Gesamtheit zu fühlen. Diese Erziehungsarbeit wird aber besonders gefördert durch die Betrachtung der Natur. Die Gesetzmäßigkeit, alle Vorhimmisse in ihr, das Ineinandergreifen von Ursache und Wirkung, das streng Solgemäßige der Lebenserscheinungen, alles bietet lehrhaftesten Unterricht.

Der Kampf mit der Umwelt, um Erhaltung der Art, bedingt gegenseitige Hilfeleistung, das Aneinanderschließen des Kleinen, Schwächeren, um also Vielheit, Macht zu werden.

Aus solcher Erkenntnis heraus, belehrt von lebendigsten Beispielen der Natur, soll sich unsere Arbeitsform bilden, daß der kleine Kreis sich als Lebenszelle fühle und immer seine Aufgabe als wichtigen Anteil des Ganzen erkenne. Damit gewinnt die Idee des Angestrebten ihre reinigende und stärkende Kraft, aus dem bloß körperlichen wächst der geistige Gehalt und dieser muß schließlich den Gesamtorganismus durchfluten. „Lebe im Ganzen, wenn du lange dahn bist, es bleib!“ A. C.

An unsere Freunde!

Die Ortsgruppe Augsburg des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ will auf prächtiger Bergeshöhe ein Schutzhäuschen erstehen lassen. Ein idealer Gedanke, ein stolzes Beginnen! Ein Gedanke, der nur Symbol ist für das innere Emporwachen der Naturfreundebewegung in unserer Stadt. Ursprünglich von einem kleinen Häufchen naturbegeisterter Männer ins Leben gerufen, hat sich die Ortsgruppe Augsburg zu stattlicher Stärke entwickelt. Mit dem Erstarken jeder Bewegung wachsen aber auch ihre Ziele und ihr Wollen. So ist der Gedanke gereift und nach manchem Ringen der Anschauungen heute Gemeingut aller Naturfreunde Augsburgs geworden, ein Schutzhäuschen zu erbauen, das Zeugnis geben soll von der Begeisterung aller für die herrliche Bergwelt und das für uns und andere bergfreundige Menschen ein Plätzchen der Erholung, eine Stätte lautersten Naturgenusses sein soll.

Wenn Ihr hinauffahrt ins Süßener Land, dann seht ihr bald aus der Kette der Berge eine charakteristische Bergform, mächtig zum Himmel strebend, sich abheben. Es ist die uralte Grenzmarke zwischen Bayern und Tirol, ein weithin sichtbares Zeichen der Gegend, frei und selbständig in die Ebene vorgeschoben, der Säuling, der dort sein Dolomitgestein zu einer Höhe von 2040 Meter aufbaut. Frei, in fast unbegrenzte Wellen schweift von seinem Scheitel der trunkene Blick des Bergwanderers. Auf der einen Seite vermag er weithin die nördliche Ebene zu umfassen, auf der an 'eren Seite erreicht er die unbegrenzten Häupter der Stubai- und Oetztaleser Berge; unter sich hat er das süßliche Lechtal vor sich, die Pyramide des Channeilers und die uns Augsburgern besonders liebe Gruppe der Thannheimer Berge.

Dort, nicht weit unter dem Gipfel, ist ein Plätzchen ausersuchen, auf dem das Augsburgische Naturfreundehaus, an den schützenden Felsen geschmiegt, aber freien Blick nach Süden und Westen gewährend, erstehen soll. Warum ist gerade der Säuling unser Ziel geworden? Weil er, abgesehen von seiner prächtigen Aussicht, wie kein anderer geeignet ist, der Bergfreude einer möglichst großen Zahl unserer Augsburgischen Naturfreunde zu dienen. Der Aufstieg zu ihm ist nicht schwierig, aber doch interessant. Der Gipfel ist auch von dem Mindergeübten zu ersteigen; der geübte und verwöhnte Hochtourist findet aber in seinem Massiv und in dem westlichen Ausläufer, dem Pilgerköpfen, Kleiterelen, die auch von dem Feinschmecker nicht verachtet werden. So kommt dort jeder auf seine Rechnung und wird das Naturfreundehaus am Säuling allen Bergsteigern ein willkommenes Stützpunkt sein.

Die Vorarbeiten sind im besten Gange. Ein neuer, bequem angelegter Saumpfad führt auf der Südseite des Berges von der Cassation Pflach bei Reutte in Tirol zum Hältenplatz. Die dort erstellte Bauhütte

Agitiert für das Schutzhäuschen in Weissenburg!

dient bereits als provisorische Unterkunft. Diese Arbeiten könnten Dank der tatkräftigen Mithilfe einer größeren Zahl unserer Mitglieder vergangenen Sommer erledigt werden. Jetzt gilt es, an all unsere Freunde zu appellieren, um das Werk womöglich im heurigen Jahre unter Dach zu bringen. Die Naturfreundebewegung ist ein Glied der modernen Arbeiterbewegung und wie diese auf sich selbst angewiesen. Die Mittel zur Verwirklichung ihrer Ziele müssen aus eigener Kraft aufgebracht werden und deshalb unser Aufruf. Erhebliche Bamittel sind notwendig, das Werk zu vollenden. Freiwillige Spenden, unverzinsliche und verzinsliche Darlehen, sowie obligatorische Baubeiträge der Mitglieder sollen dazu dienen, einen Baufonds zu schaffen. Die Bedingungen für die Hingabe von Darlehen sind von der Generalversammlung beschlossen worden und bieten volle Gewähr für Sicherheit.

Wir wenden uns an alle Freunde unserer Sache mit der Bitte: helft uns, unsere Gedanken, das Augsburgs Naturfreundehaus am Säuling, in die Tat umzusetzen. Steuert bei, daß dort auf lichter Bergeshöhe, wo alles Freiheit atmet, wo aller Streit und Hader, wo Mähfale und Erden schwere auf kurze Zeit weit von uns liegen, recht bald das Haus ins Tal hinunter schaut und Kunde gibt von der Vorwärts- und Aufwärtsentwicklung unserer Kulturbewegung.

Ein herzliches Berg frei!

Ortsgruppe Augsburg des Touristenvereins „Die Naturfreunde“.

Die Gauversammlung 1925.*)

*) Durch Erkrankung des Berichterstatters kann erst heute ein kurzer Auszug über Gauversammlung im Januar 1925 gegeben werden.

Im Gewerkschaftshaus zu München versammelten sich 61 Delegierte, die 43 Ortsgruppen vertraten, die Gauleitung, 4 Bezirksobmänner und die Gauvisoren. Nicht vertreten waren 17 Ortsgruppen. Als Vertreter der Reichsleitung wohnte Genosse H. Steinberger der Versammlung bei.

Dem Geschäftsbericht des Gauobmann Winter war zu entnehmen, daß 7 Ortsgruppen neugegründet, 3 aufgelöst wurden. Der Gau besteht aus 6 Bezirken, in denen 60 Ortsgruppen vereinigt sind. Die beigegebene Statistik legt von der Tätigkeit der Bezirke Zeugnis ab. Der Gau hat einen Mitgliederzuwachs von circa 4000 Mitgliedern zu verzeichnen, der in der anhaltenden Arbeitslosigkeit und dem Mißlaufertum zu suchen ist. Die Gauverwaltung wurde durch die Schaffung eines eigenen Büros zentralisiert. Die Gaukasse weist durch den Erwerb des „Rohrtauerhauses“ und durch das Verfügen der Abnahme von Anteilscheinen für das Haus eine erhebliche Schuldenlast auf. Der Schriftleiter für das Gaunachrichtenblatt stellt eine im Steigen begriffene Mitarbeit von Seiten der Mitglieder fest. Er weist besonders darauf hin, daß unser Gaublatt der Heimatkunde und dem Bergwandern gewidmet wird. Jeder Bezirk muß mitarbeiten in Wort und Bild. Die Lichtbildersammlung wurde nur sieben Mal in Anspruch genommen, 23 Vorträge vom Lichtbilderreferenten, 7 Vorträge vom Gauobmann abgehalten. Ein neuer Lichtbilderapparat wurde gekauft, 605 Lichtbilder erworben.

Als Jahresbeitrag für den Gau, 3.-A., R.-L., 3.-B. wurde für Vollmitglieder 2.50 Mk., für Jugendliche 1.35 Mk., für Angehörige 0.50 Mk. beschlossen.

Der Hüttenbau und Erwerb brachte neun Anträge zur Beratung. Die Ortsgruppe Grund brachte den Gedanken einer Hüttenbaubank mit leihbarem Baugeld nur für alpine Hütten zu 2%. Mehrere Ortsgruppen wünschen den Bauungsplan so zu sehen, daß in ihrem Wandergebiet Lechtal, Wetterstein, Unterkunften geschaffen werden können. Ein Beschluß hebt die Bewilligung von Flachland-Hüttenbau für drei Jahre auf. Die größte Ortsgruppe gibt ihrem Unwillen Ausdruck, daß man von Reichswegen für den alpinen Hüttenbau so wenig übrig hat, durch einen Antrag an die X. Hauptversammlung. Auch die Gauleitung hat durch einstimmigen Beschluß den Auftrag erhalten, einen Reichsbaufonds für alpine Unterkunften zu vertreten. Uebereinstimmend mit den Anträgen legen alle Delegierten Wert auf die Zusammenfassung der Finanzkraft im ganzen deutschen Reich, um nur etwas schaffen zu können, das alpinen Wert besitzt. Die Ortsgruppe München betreut allein ein 50 Kilometer langes Wegnetz in den Alpen und baut in diesem Jahre eine Hütte im Fernpaß.

Die Anträge Freising, Memmingen, Süssen wurden der Gauleitung als Material überwiesen. Die Unfallversicherung wird besonders für Führer und Jugendliche gefordert; sie soll nach Möglichkeit durch die Reichsleitung abgeschlossen werden.

Der Antrag Berchtesgaden wurde abgelehnt mit der Begründung, daß die Leipziger Resolution jede Härte vermeidet, aber andererseits unsere Tendenz unzweideutig verlangt. Sozialistische Kultur anstreben heißt nicht innerhalb des Vereins Politik treiben, sondern sich von der bürgerlichen Unkultur loszulösen, die noch vielen Arbeitern anhaftet. Die Bergwacht wurde gestreift. Der Gauobmann stellt die Frage: Wie stellen sich die Ortsgruppen zur Bergwacht? Die Aussprache ergab, daß trotz Meinungsverschiedenheiten die Naturfreunde bis auf Weiteres dabei bleiben, um von der Einrichtung, besonders dem Rettungsdienst im gegebenen Falle Gebrauch machen zu können. Der Beitrag für angehörende Ortsgruppen beträgt pro Ortsgruppen-Mitglied 10 Pfennig im Jahr. Bergwachtleute können nur einwandfreie Bergsteiger werden. Die Ausstellung in Frankfurt wird von allen Bezirken des Gaues unterstützt. Jedes Mitglied sollte sich daran beteiligen. Die Objekte sind bis ersten Juni an den Gau zu senden.

Die Gauleitung wurde durch die Freunde Rößlinger, Gaukassier, P. Hager, Schriftführer und M. Glasl jun., Jugendreferent, ergänzt. Zur X. Hauptversammlung sind gewählt: Winter, Gauobmann, L. Ziegler, Rößl-München, Hediger-Augsburg. Im Schlusswort sagte der Versammlungsleiter Martin, es möge ungefümt Hand ans Werk gelegt werden, um den gesteckten Zielen näher zu kommen.

„Berg frei!“

Arbeitet für die Ausstellungen Frankfurt u. Wien

Statistik des Buaes Südbayern im T.-D. „Die Naturfreunde“ über das Jahr 1924.

| Bezirk | Ortsgruppenzahl | Mitgliederzahl | | | Wanderer und Bergkourer | | | | Winterport | | | Rettungswesen | | | | Winterkurtortswesen | | | Bildungswesen | | | Eig. Prof. Apparate Eig. Lichtbilder Sprecherk.-Sammlungen | Wegmarkierung | | | | |
|------------------|-----------------|----------------|-------------|------------|-------------------------|-------------|------------|-----------|-------------|-----------|------------------|---------------|--------------------|-----------|----------|---------------------|------------|------------|-----------------|------------------------|---------------------|--|---------------|-------------|-----------------|-----------|----------|
| | | Doll. | Ansch. | Jugend | Colo. | Bergm. | Hochalpin | Klettern | Abteilungen | Skihurse | Propaganda-kurse | Sanitätskurse | Rettungsmannschaft | leicht | schwer | tödtlich | Eig. freie | Ski-Hütten | Besuchersahl | Vorträge m. Lichtbild. | Vorträge aller Art. | | | Kartenlesen | Musik Gesang | | |
| Stadland | 15 | 3603 | 769 | 301 | 507 | 1695 | 53 | 17 | 11 | 7 | 2 | 6 | n. m. | 14 | 1 | 2 | 8 | 14 | | 16 | 10 | 6 | 7 | 7 | 2500 | 11 | 3 |
| Gochland | 8 | 495 | 98 | 48 | 123 | 52 | 43 | 28 | 5 | 3 | 1 | 2 | 12 | 4 | 1 | 2 | 2 | — | | 12 | 21 | 3 | 2 | — | 60 | 4 | 1 |
| Schwaben | 9 | 1106 | 181 | 88 | 199 | 62 | 21 | 4 | 2 | — | — | 2 | — | 2 | — | — | 2 | 1 | | 14 | 3 | — | 2 | 1 | 150 | 3 | 2 |
| Fißlgäu | 10 | 799 | 155 | 64 | 86 | 147 | 10 | 7 | 7 | 4 | 2 | 3 | 16 | 2 | 1 | — | 2 | 6 | nicht gemeldet. | 14 | 29 | 4 | 3 | 2 | 82 | 8 | 1 |
| Jnn | 9 | 542 | 80 | 127 | 141 | 107 | 20 | 6 | 8 | 2 | 2 | 2 | 12 | 7 | 1 | 2 | 2 | 9 | | 24 | 11 | 1 | 2 | 3 | — | 2 | 2 |
| Saalach | 9 | 451 | 71 | 63 | 15 | 51 | 46 | 13 | 2 | 1 | 1 | 1 | 12 | 1 | — | — | 2 | 1 | | 4 | 4 | — | — | 1 | 100 | — | — |
| Zusammen: | 60 | 6906 | 1361 | 691 | 1071 | 2314 | 193 | 68 | 35 | 17 | 8 | 16 | 52 | 30 | 4 | 6 | 18 | 31 | | 134 | 78 | 14 | 16 | 14 | 2932 | 28 | 9 |

Jugendwundungen
187 73 — 17

An die Jugendleiter und die wandernde Jugend

Die Gauleitung stellt ihrer wandernden Jugend in jeder Nummer des Südbayerischen Wanderer eine Seite zur Verfügung. Dadurch wird der neue Jugendreferent des Gaues besser wie bisher in der Lage sein, Anregungen an die Ortsgruppenjugendleiter hinauszugeben oder Wünsche von diesen entgegenzunehmen. Ob sich diese Einrichtung bewähren wird, hängt von dem ernstlichen Willen unserer Jugendführer ab. Daß tüchtig gearbeitet werden muß, beweisen uns die Zeilen, die der neue Jugendreferent, Freund M. Glas an die Jugend richtet. Er schreibt: Noch schenkt man der Jugend zu wenig Vertrauen, noch hat man eine gewisse Scheu, sich der Jugendarbeit zu widmen, doch mit Unrecht. Der Jugend sollte man im Verein eine größere Bewegungsfreiheit einräumen. Sie ist es, die den Stamm einer Vereinigung bildet, wenn sie die nachwachsende Generation für ihre Ideale begeistert kann. Da gerade die Jugend am empfänglichsten für unsere Ideale ist, wäre es notwendig, in weit höherem Maße wie sonst, der Jugendarbeit sich zu widmen. Ohne Einschränkung sind der Jugend unsere Ziele, unser Streben bekanntzugeben, sie ist reif, das alles zu begreifen. Die richtigen Winke und Belehrungen und bald wird man bemerken, daß eine stärkere Generation heranwächst, als es bis jetzt möglich war. Was im Jahr der Frühling, ist im Leben die Jugend. Um der Jugend Selbstvertrauen zu geben, ist sie frühzeitig zur positiven Mitarbeit anzuhalten. Der Begriff Naturfreund muß der Jugend klar gemacht werden. Durch die Einführung in die Entwicklungsgeschichte der Erde und des Lebens wird die Jugend bald sehen werden und ihres Daseins Zweck besser verstehen als ihre Vorgänger, d. h. auch die sozialen Konsequenzen ziehen.

Der Rückgang der Alpenrose.

Aus der Tatsache, daß heutzutage noch verhältnismäßig große Strecken im Gebirge mit Alpenrosen bedeckt sind, zu schließen, daß diese Pflanze unaussrottbar und durchaus nicht schutzbedürftig sei, ist eine irrige Anschauung, und wenn nicht in Bälde, so lange es noch Zeit ist, schärfere Verordnungen zu ihrem Schutze erlassen werden, bekommen wir in den bayerischen Alpen die gleichen Zustände wie in der Schweiz, wo die Alpenrose in einzelnen Kantonen wie das Edelweiß zu den gefährdetsten Pflanzen gehört. (Vgl. „Die Alpenrose in Gefahr“, Wien 1924, Blätter für Naturkunde und Naturpflege, Heft 8, Seite 120.)

Der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen hat immer und immer wieder auf die Gefahr der Ausrottung der Alpenrose durch Händler, Touristen und Sommerfischler hingewiesen. Die im Jahre 1914 erschienenen ober- und distriktpolizeilichen Vorschriften erstreckten sich auch auf alle drei Alpenrosenarten. Seit dieser Zeit sind 10 Jahre vergangen; die bestehenden Gesetze wurden namentlich in Bezug auf die Alpenrose sehr lax oder gar nicht gehandhabt, so daß man in diesem Zeitraum mit Sicherheit einen Rückgang des Gesamtbestandes annehmen kann. Besonders sei verwiesen auf die Verkehrszentren der Touristen und Sommerfischler: Berchtesgaden, Reichenhall, Chiemgau, Oberstdorf und namentlich auf Garmisch-Partenkirchen, wo an den Nordhängen des Wettersteingebirges (Schachen, Rainial usw.) der Alpenrosenbestand von Jahr zu Jahr abgenommen hat. Zahlreiche Klagen sind dem Verein namentlich aus Fortkreisen, die doch in erster Linie den Rückgang der Alpenrose feststellen können, zugegangen. Die Händler, namentlich Blumenhandlungen in Berchtesgaden, Reichenhall, Garmisch-Partenkirchen und München, verkaufen und versenden die Alpenrosen kilowise. Touristen, Sommerfischler, Hotelbesitzer, Wohnungsvermieter u. dgl. schleppen die schöne Pflanze in Massen zu Tal. (Vgl. viele Artikel des „Bergkamerad“, des Organs der „Bergwacht“.) Der Alpbauer und Viehhalter betrachtet sie als lästiges Unkraut, das seiner Meinung nach den Viehauftrieb erschwert, und rodet ganze Flächen mit den Wurzeln aus, wobei der Bauer nicht bedenkt, wie wertvoll ein zusammenhängender Alpenrosenbestand zur Festigung des Bodens und damit zur Verhütung von Lawinenbildung ist.

Alle die genannten Faktoren tragen zum Rückgang der Alpenrosenbestände in unseren Alpen bei. Darum hat der Verein zum Schutze der Alpenpflanzen in seiner Eingabe an das Staatsministerium des Innern (13. 9. 1924) nach reiflicher Ueberlegung die Alpenrosenarten erneut auf die Liste der 24 bedrohten Alpenpflanzen gesetzt, welche vom Handel ganz ausgeschlossen sein sollen. Man wende hier nicht ein, daß durch das Verbot des Sammelns die Belange der armen Bevölkerung geschädigt würden, der eine Verdienstmöglichkeit dadurch entgehe. Die Alpenrose bildet durch ihr Massenauftreten den schönsten Schmuck unserer Berge und ist vom volkswirtschaftlichen Standpunkt, wie oben bemerkt, von großem Nutzen. Diese beiden Gesichtspunkte wiegen reichlich einen etwaigen Verdienstentgang der Händler und Kräutersammler auf, die gar zu gern die Pflanzen als herrenloses Volksgut betrachten möchten, eine Anschauung, welche teilweise leider auch in maßgebenden höheren Regierungskreisen herrscht.

An alle Wintersport- Abteilungen des Gaues Südbayern!



Der für diesen Winter am Rohrauerhaus geplante Gau-Ski-propaganda-Lauf kann infolge der ungünstigen Schneeverhältnisse nicht abgehalten werden. Die Wintersport-Abteilungen werden im Herbst dieses Jahres wieder zu einer Konferenz zusammenkommen und dort beraten, daß der Lauf 1925 noch im November oder Dezember abgehalten wird. Ueber gesammelte Wintersportliche Erfahrungen bitte ich, mir in der nächsten Zeit zu berichten.

Berg frei allen Wintersportfreunden!

Hans Ebert-Garmisch, Referent für Wintersport im Gau Südbayern.

Buch- und Zeitschriftenschau.

Das Märzheft der „Urania“ Monatshefte für Naturerkenntnis und Gesellschaftslehre stellt eine Spezialnummer über Indien dar. Das Wunder- und Märchenland Indien, wie es uns in der Kunstgeschichte entgegentritt und in neuerer Zeit auch literarisch durch Rabindranath Tagore näher gebracht wurde, sieht gesellschaftskritisch betrachtet wesentlich anders aus. Wir lernen Indien vorwiegend von seiner ökonomischen und sozialen Seite kennen, bekommen einen wenn auch knappen Einblick in das vielverdrängte Kastensystem, der Haupthemmschub für eine moderne Entwicklung Indiens. Aus verschiedenen Gründen kann sich die Industrie nur langsam ausbreiten und je eher desto mehr wird auch dort wie überall das Proletariat diesen Entwicklungsprozeß beschleunigen. Gute Abbildungen ergänzen das Heft aufs Beste.

Auch das Märzheft des „Kosmos“ liegt vor. Aus dem wiederum reichen Inhalt heben wir nur einige Aufsätze hervor, so besonders die Fortsetzung über das Erdöl. In diesem Aufsatz wird seine Verbreitung und die verschiedenen Gewinnungsarten behandelt. Astronomisch Interessierte erfahren durch einen durch Wort und Bild instruktiven Aufsatz, wie auf photographischem Wege die geographische Breite ermittelt werden kann. Ein interessantes und lehrreiches Kapitel Pflanzenschutz steckt in dem Aufsatz „Das Pyrethrum, seine Kultur und seine Anwendung zur Bekämpfung der Traubenwickler“. In der schweizerischen Weinbauversuchsanstalt Lausanne hat man aus den Pyrethrumblüten (den Kamillen sehr ähnlich) ein Pulver hergestellt, das einen den Insekten sehr gefährlichen Giftstoff enthält, der mit Aether, Chloroform oder Petroläther ausgezogen und mit starker Schmierseifenlösung vermischt in den Handel kommt. Mit Wasser verdünnt werden dann die Räumchen des Traubenwicklers besprüht, welche dann nach kurzer Zeit absterben. Dem Märzheft ist ein Buch beigegeben „Sozialphysik“, das wir in der nächsten Nummer eingehend besprechen wollen.

Auch das Aprilheft des „Kosmos“ ist noch eingetroffen. Sein Inhalt ist ausschließlich dem Deutschen Museum gewidmet, das ja seiner Vollendung entgegengeht und Anfang Mai dem allgemeinen Besuch geöffnet werden soll. Im ersten Aufsatz ist verdienterweise des genialen Schöpfers des Museums, Oskar von Millers gedacht, dabei erfährt der Leser auch wichtige Daten aus der Geschichte des Deutschen Museums. Physik, Astronomie, Chemie und Technik des Deutschen Museums füllen das Heft, dem zahlreiche Bildmaterial beigegeben ist. Durch Erweiterung des Inhalts sowie Verbesserung des Illustrationsmaterials hat sich eine kleine Bezugspreiserhöhung notwendig gemacht, Vierteljährlich 1.80 G.Mk.

Walter Schmidhainz, bekannt durch seine Bergsteigerromane und Erzählungen hat ein neues Buch geschrieben. Zwischen Himmel und Erde. (Ein alpines Anekdotenbuch.) Wir entnehmen der Verlagsgesellschaft folgende Zeilen. Die ewigen Berge und ihre sterblichen Bewinger, die glorreichen Helden, zwischen Himmel und Erde bekommen in diesem köstlichen humordurchtränkten Geschichtenbuch Gestalt und Leben. Aus der großen Vergangenheit des Alpinismus, wie aus der allerjüngsten Zeit der Felsakrobaten und Haserldamen, marschieren sie alle auf — in ihrer Stärke und ihren Schwächen, ihrer Art und Unart. W. Schmidhainz versteht es auch in diesem Buche den richtigen Ton anzuschlagen. Sein gewähltes Wort ist anschaulich und lebendig voller Klang. Der Witz ist manchmal berggeboren, rauh wie der nackte Fels, aber kräftig und frisch wie der Bergwind. Ueber aller anekdotischer Heiterheit schwebt aber auch ein ernster Unterton. Der Verfasser will zeigen, daß es zwischen Himmel und Erde noch Dinge gibt, die so ernst sind, daß man sie in einem lustigen Buche nicht vermietet. Dinge, die von harten Kämpfen auf dem luftigen Gang von der schweren Erde des Alltags empor über felsige Himmelsleitern bis hinauf zu wolkennahen blauen Höhen erzählen.

Das Buch ist gediegen, 22 Vollbilder illustrieren passend die 150 Anekdoten. Band 6 G.M.

Gaumitteilungen.

Laut Rundschreiben des 3.-A. ist die X. Hauptversammlung am 3. bis 7. Juli 1925 in Wien. Wir machen unsere Ortsgruppen nochmals aufmerksam, daß Anträge nur über die Gauleitung an den 3.-A. zur Hauptversammlung gestellt werden können.

Gau-Adressen: Alle Zuschriften sind an die Gaugeschäftsstelle, München, Pestalozzistr. 40 II. 3. 34, zu richten.

Gauverlag: C. Spiesberger, Jugendreferent M. Glas jun.

Gaukontrollstellen: München, Pasing, Dachau.

Grüne Berichtskarte betreffend: Den säumigen 24 Ortsgruppen diene zur Kenntnis, daß der Gaukaffier seit vier Wochen auf die Rücksendung wartet. Wir machen die gemahnten Ortsgruppen für den schleppenden Schriftverkehr verantwortlich.

Ausschluß aus dem Gesamtverein wurde verfügt über: Wilhelm Wagner, Ortsgruppe Pfrenten (wegen Unterschlagung von Vereinsgeldern); Peter Mayer, Ortsgruppe Töls (§ 5 der Vereinsstatuten); Anton Schwandner, Schafflach (§ 5 der Vereinsstatuten).

An alle Mitglieder! Der Frühling hat seinen Einzug gehalten, überall regt sich neues Leben, und dieses Leben müssen wir Naturfreunde benützen, allen unseren Arbeitsbrüdern und Schwestern näherzubringen. Jeder Naturfreund soll dazu beitragen, einen Genossen für unsere Ideale und Ziele zu gewinnen. Auf zur Werbetätigkeit!

Mit „Berg frei“

Die Gauleitung.

Am 10. Mai findet in Gänzburg a. D. ein großer schwäbischer Jugendnaturfreundeitag statt mit Vortrag „Jugend und Natur“. Alle Jugendgruppen sind dazu eingeladen. Bezirksleitung Schwaben.

Nummer 2 des „Südbayerischen Wanderer“ ist fertig.

Achtet auf das Rundschreiben des 3.-A.

Verkauf. Die Ortsgruppe Freiling verkauft Umstände halber ihren ganz neuen (nur dreimal gebrauchten) Projektionsapparat mit sämtlichem Zubehör. Vollständig gebrauchsfertig. Preis 150 Mark. (Hälfte des Anschaffungswertes.) Raschentschlossene Käufer wollen sich melden bei G. Altmann, Freiling, Mainburgerstraße 720. Verkauf findet nur wegen Geldmangel (Hüttenbau) statt.

An unsere Mitarbeiter. Immer wieder gehen uns Einsendungen auf unmöglichem Format und doppelseitig beschrieben zu. Wir müssen dringend ersuchen, nur schmales Papier zu benützen und dieses nur auf einer Seite zu beschreiben.

Schriftleitung.